

Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associaziun Svizra da Chastels

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 27 (2022)

Heft: 4

Artikel: Die Sondiergrabung in Mollis GL, Schiferen, im Herbst 1986

Autor: Schaltenbrand Obrecht, Verena

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1007741>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sondiergrabung in Mollis GL, Schiferen, im Herbst 1986

von Verena Schaltenbrand Obrecht

Vorwort 1 – 2022

Der 1987 verfasste, druckfertige und seitdem unter der Nummer 17_22_E01 im Landesarchiv Glarus abgelegte Bericht über die 1986 durchgeführten Untersuchungen auf der Fundstelle Mollis-Schiferen wurde aus heute nicht mehr nachvollziehbaren Gründen nie veröffentlicht. Dank des Entgegenkommens des Herausgebers der Zeitschrift *Mittelalter* und der Finanzierung der Druckvorbereitung durch die Hauptabteilung Kultur des Kantons Glarus ist es möglich, diese Pendenz nach 35 Jahren nun doch noch abzubauen.

Der auf einem damaligen Textverarbeitungssystem getippte Bericht ist im Folgenden fast unverändert wiedergegeben. Das originale File konnte nicht mehr gelesen werden, doch die ausgedruckte Version des Berichts liess sich im PDF-Format scannen und anschliessend wieder in ein Textfile umwandeln.

In diesem Aufsatz geht es in erster Linie darum, die ansehnliche Zahl von 25, aus einer Tiefe von rund 1,2 m geborgenen mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Hufeisen und Hufeisenfragmente, den Ausgrabungsbefund und die daraus gezogenen Schlüsse vorzustellen. Ausserdem ist die Interpretation der Ergebnisse des von PD Dr. Marcel Joos, ehemals Labor für Urgeschichte, Basel, verfassten Berichtes zum Schichtaufbau und zur Sedimentologie des Untergrundes (abgelegt im Landesarchiv Glarus unter der oben genannten Nummer) in diesen Artikel integriert.

Im Literaturverzeichnis wird zudem auf neuere Literatur verwiesen, wie beispielsweise auf das 2004 erschienene Werk von Conrad Schindler zum Quartär des Linthgebiets.¹ Er zeigt darin auf, wie die Linthebene und damit auch die Flur Schiferen nach der Verlandung des Tuggenersees mit Geschiebe der Linth überdeckt und aufgeschüttet wurden. Ein weiterer Literaturhinweis bezieht sich auf die im Rahmen des Projektes Linth 2000 im Gebiet Landig, Glarus Nord/Niederurnen, unter einem Steinbett zum Vorschein gekommenen Pfähle.² Sie wurden um das Jahr 100 n. Chr. geschlagen. Das

Steinbett liegt am nordwestlichen Ende des Unterschwärzigrabens und damit in der Verlängerung der auf Seite 21 im Aufsatz von J. Winteler (vgl. Anm. 5) erwähnten Windengasse (vgl. dazu Abb. 1, gelb unterlegt), und es ist deshalb zu vermuten, dass es sich dabei um die Reste eines römerzeitlichen Strassenkoffers handelt.

Jakob Obrecht, Füllinsdorf

Vorwort 2 – 1987

Die Sondiergrabung beim Hof Schiferen, Mollis GL, im Herbst 1986 konnte nur dank des grossen Interesses und der Initiative von dipl. Ing. Adolf Hauser, Kantonales Hochbauamt Glarus, durchgeführt werden. Er informierte uns über die Fundsituation, erwirkte die Grabungserlaubnis, besorgte die nötigen Geldmittel beim Kanton und half uns mit wissenswerten Angaben zu historischen Wegen im Glarner Unterland.

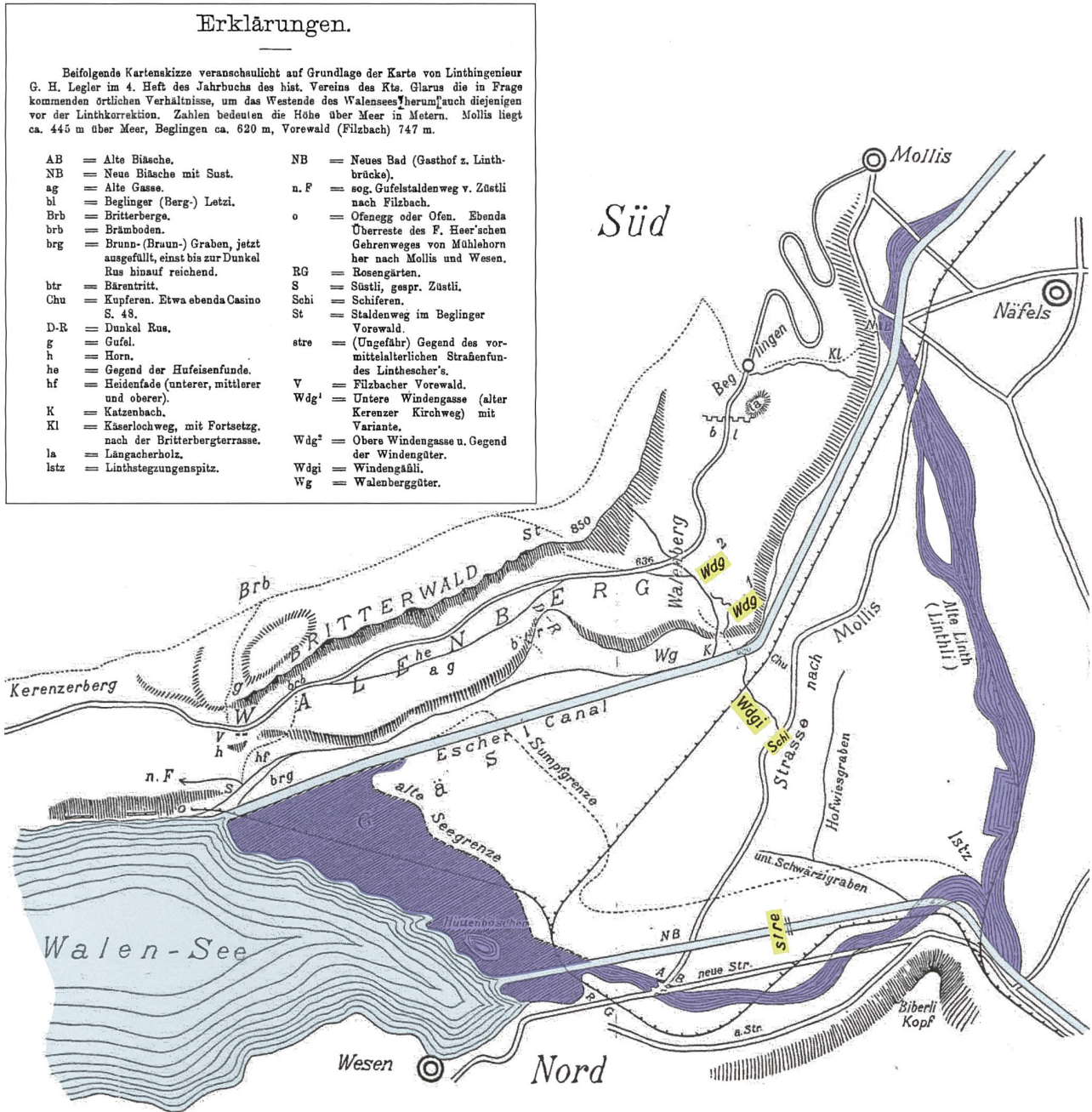
Weiter möchte ich auf die Baggerarbeiten der Herren Stucki und Kamm jun., Mollis, hinweisen, die mit Geschick die von uns gewünschten Sondierschnitte ausgehoben haben. Auch der Geologe Dr. Hanspeter Schielly, Glarus, half uns bei unserer Arbeit vor Ort mit Hinweisen auf die geologische Interpretation der Profile. Die sedimentologische Untersuchung und die Berichterstattung übernahm in der Folge PD Dr. Marcel Joos vom Laboratorium für Urgeschichte der Universität Basel (siehe Bericht im Landesarchiv Glarus, Nummer 17_22_E01). Die Konservierung der zahlreichen bereits vor unserer Sondierung zum Vorschein gekommenen Eisenfunde besorgte der Restaurator Jörg Elmer vom Landesmuseum in Zürich mit der sogenannten Plasmamethode; die restlichen Stücke konservierte Kurt Hunziker vom Amt für Museen und Archäologie des Kantons Baselland.

Ihnen allen und auch der kleinen Grabungsequipe, die aus Peter A. Schwarz, Basel, für kurze Zeit Sabine Karg, Tübingen, und meinem Mann Jakob Obrecht bestand, möchte ich für die geleisteten Arbeiten herzlich danken!

1. Geographische Lage

Der Bauernhof mit dem Flurnamen Schiferen (von Schilferen, Schilf) gehört zur Gemeinde Mollis, GL (seit 2011 Glarus Nord).³ Er liegt in der Linthebene zwischen dem Weg von Mollis nach Weesen und dem Escherkanal. Im Südosten fällt der Walenberg recht steil gegen die

Ebene ab.⁴ Bis zum Bau des Escherkanals wurde dieses Gebiet immer wieder von der Linth überschwemmt, doch seit der Eröffnung des Kanals 1811 und der nachfolgenden Melioration ist das ebene Land gut zu bewirtschaften (Abb. 1).



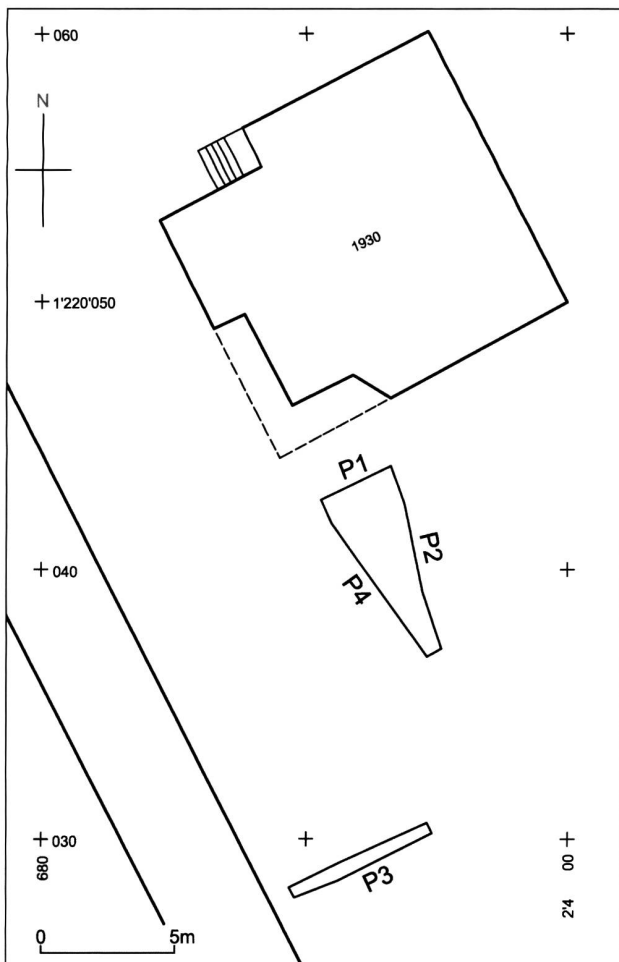
1: Plan von Jost Winteler 1900 mit originaler Planlegende, Süd-Nord orientiert. Hof Schiferen sowie Verlauf des Windengässleins und der Windengasse sind gelb unterlegt.

Eingefärbt: dunkelblau – ehemaliger Verlauf der Linth und ehemalige Ausdehnung des Walensees; hellblau – Escher- und Linthkanal und Walensee.

2. Vorgeschichte der Sondiergrabung 1986

Beim Aushub für den Bau eines Einfamilienhauses gleich neben dem Hof Schiferen entdeckte der Bauherr Hans Kamm jun. im Frühjahr 1985 etliche Hufeisen, das Fragment eines mittelalterlichen Radsporns und verschiedene Tierknochen- und Tierzahnfragmente. Er zeigte die Funde Adolf Hauser und dieser leitete sie an die Schreibende weiter. Die Funde kamen in der Nähe eines ehemaligen Grabens zum Vorschein (Profil P3), der im rechten Winkel zu den übrigen Entwässerungsgräben in der Gegend angelegt war. Damit die Felder mit dem Traktor besser erreicht werden konnten, wurde der Graben im 20. Jahrhundert aufgefüllt. Heute ist er noch 30 bis 40 cm tief im Gelände erkennbar.⁵

Adolf Hauser erfuhr von Hans Kamm ausserdem, dass ungefähr 50 m nördlich des neu erbauten Wohnhauses beim Aushub eines Gullenloches Baumstämme zum Vor-



2: Mollis, Schiferen 1986: Situationsplan mit den Grabungsschnitten und den Profilen P1 bis P4.

schein gekommen waren. Sie lagen in ca. 1,5 bis 4 m Tiefe im Kies und waren bis zu 1 m lang.⁶ Der Schweizer Sprachwissenschaftler und Kantonsschullehrer Jost Winteler erwähnte in seinem 1894 publizierten Bericht über den in dieser Gegend verlaufenden römischen Landweg einen Knüppeldamm im Unterschwärzigraben.⁷ Könnte es sich dabei möglicherweise um eine Fortsetzung handeln?

3. Zum archäologischen Befund der Sondiergrabung 1986

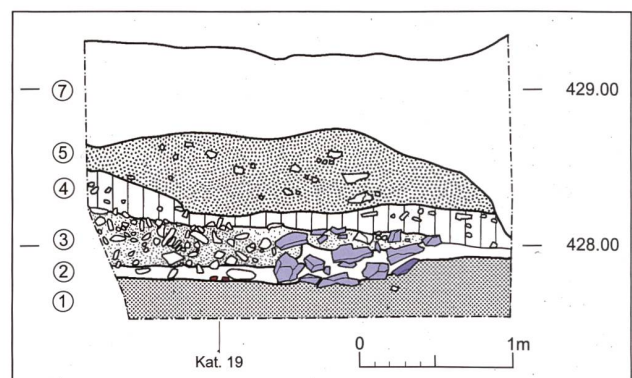
Im September 1986 konnten wir eine kleine Sondiergrabung in der gleich südlich an den Neubau angrenzenden Wiese durchführen (Abb. 2). Der Schwiegervater von Hans Kamm, Herr Stucki, und Hans Kamms jüngerer Bruder öffneten mit einem «Traktor-Bagger» einen Schnitt mit einer Länge von rund 7 m und einer Tiefe von knapp 2 m (Profile P1, P2 und P4).

Etwas weiter westlich wurde ein zweiter Schnitt von 50 cm Breite, 1,2 m Tiefe und ca. 5 m Länge im rechten Winkel zur Strasse angelegt (Profil P3). Er brachte lediglich die Bestätigung für den ehemaligen Verlauf des oben erwähnten Grabens, der in den anstehenden Auelehm eingetieft ist. Er verläuft parallel zur heutigen Güterstrasse und ist mit schotterigem Material aufgefüllt worden. Archäologische Funde kamen nicht zum Vorschein.

Nach der Reinigung der Profile im ersten Sondierschnitt ergab sich folgendes Bild:

Profil P1, Nord (Abb. 3)

Zuunterst liegt eine gräulich-blaue, natürlich abgelagerte Flusslehmschicht (Schicht 1), die ausser einigen wenigen



3: Profil P1 Nord, Blick von Süden.



4: Profil P4 West, Blick von Osten.

Schneckenhäuschen keine Einschlüsse enthält. Im oberen Abschnitt hat sie verschiedene orange Bestandteile. Diese «anstehende» Schicht ist auch in den beiden anderen Profilen deutlich zu erkennen. Die eingangs erwähnten Hufeisen kamen alle auf der Oberfläche dieser Schicht zum Vorschein (Hufeisen Kat. 19 *in situ*). Bedeckt ist sie von einer braun-humösen «Kulturschicht» (Schicht 2). Im linken Teil des Profils ist sie teils mit Linthgeröll durchsetzt; in der Mitte ist kantiger, wohl vom nahen Berghang stammender Schotter (in der Profilzeichnung grau unterlegt) zu erkennen. Die Grenze zwischen diesem Schotter und Schicht 3, die rund 30 cm dick aus kieselreichem, von der Linth gerundetem Flussgeschiebe besteht, ist gut sichtbar, wobei das sandige Linthgeschiebe die durch eher lehmige Bestandteile zusammengehaltenen Schotterbrocken teilweise überdeckt. Darüber folgt wiederum eine braun-humöse «Kulturschicht» (Schicht 4), die im rechten Teil des Profils auf Schicht 2 läuft. Sie enthielt u.a. ein Backsteinfragment. Überlagert wird sie von einer gräulich-bläulichen Sand-Lehm-Schicht (Schicht 5), die im Gegensatz zu Schicht 1 einige zerschlagene Kiesel und Schotterfragmente enthält. Sie hat z.T. braun-orange Flecken.

Den oberen Abschluss des Profils bilden Aushub und Bauschutt (Schicht 7), die 1985 an dieser Stelle als Unterlage für einen hochgelegenen Sitzplatz angeschüttet worden sind.

Profil P4, West (Abb. 4)

In Profil P4 folgt auf Schicht 1, die eine etwas unruhige Oberfläche aufweist, die zunächst bräunlich-humöse

Schicht 2. Zwischen Schicht 1 und Schicht 2 kamen ein Pferde Zahn (Kat. 35) und morsche Knochenfragmente eines Pferdeoberarms (Kat. 36) zum Vorschein. Schicht 2 enthält im unteren Teil, eingebettet in das bräunlich-humöse Material, grosse kantige Schotterstücke (in der Profilzeichnung grau unterlegt). In diesem Teil kamen keine Funde zum Vorschein. Darüber liegt Schicht 3, die v.a. aus Linthgeröll besteht. Sie enthielt drei Keramikstückchen aus der frühen Neuzeit (Kat. 31 bis Kat. 33), ein Flintfragment (Kat. 34) und zwei eiserne Nagelfragmente (Kat. 29 und Kat. 30). Darüber folgt Schicht 4, die v.a. aus dem bräunlich-humösen Material besteht und kaum noch kleine Kiesel und Schotterstückchen enthält. Die lehmige Schicht 5 ist im nördlichen Teil des Profils noch als kleiner Ausläufer erhalten.

In der Mitte des Profils liegt auf Schicht 4 eine dunkle Linse aus leicht schotterigem, neuzeitlichem Material (Schicht 6). Darüber folgt Schicht 7, die moderne Anschüttung, z.T. mit ansehnlichem Lehmanteil. Grasnarbe und Humus fehlen.

Die Schichtabfolge der Profile zeigt zusammengefasst folgendes Bild – Schicht 1 bis Schicht 7, von unten nach oben beschrieben:

Schicht 1: Flusslehm, steril. Auf der Oberfläche kamen Hufeisen, Pferde zähne und vereinzelte Knochen zum Vorschein. Ausserdem lag auf der Oberfläche gemäss Sedimentanalyse feiner Kalksplitt (ohne Verrucano-Anteil).

Schicht 2: Kantige grosse Schotterstücke liegen auf der gesamten Lehmfläche. Einzige Ausnahme bildet ein

kleiner Abschnitt in der Nordwest-Ecke, der aus kieseligen kleinen Linthgeröllen besteht. Das Verbindungsmaterial unter und zwischen den Schotterstücken ist braunhumös und enthält im Bereich des Profils keine Funde.

Schicht 3: Kleinere kieselige Linthgerölle (Geschiebe) überdecken die ganze Schotterfläche. Sie sind durch sandiges, feines Material verbunden. In dieser Schicht befanden sich einige Funde aus der frühen Neuzeit (Keramik, Flint, Nägel).

Schicht 4: Braun-humöses Material mit wenigen zerbrochenen Kieseln und Schotterstückchen. Aus diesem Bereich stammen ein Schuhnagel, Keramikfragmente und Backsteinfragmentchen.

Schicht 5: Im nordöstlichen Abschnitt des Feldes ist ein Teil der bläulich-lehmigen Schicht, die mit wenigen zerbrochenen Kieseln und kleinen Schotterstückchen durchsetzt ist, erhalten. Es kamen darin keine Funde zum Vorschein. Die restliche Fläche wurde beim Bau des Einfamilienhauses abgetragen und besteht jetzt aus Bauschutt.

Schicht 6: Dunkle Linse aus leicht schotterigem Material (moderne Anschüttung).

Schicht 7: Moderner Bauschutt.

3.1 Interpretation der sedimentologischen

Untersuchungsergebnisse von Marcel Joos

Die Basis des Profils wird von einem typischen Auesediment aus feinsandigem Silt gebildet, dessen auffallendste Eigenschaft die zahlreichen juvenilen Landschnecken darstellen (Probe I, aus Profil P1, Schicht 1). Dieses typische Überflutungssediment der Linth dürfte in einem Frühsommer vor der Deponie der ältesten mittelalterlichen Hufeisen (*terminus ante quem*), also etwa im 12. oder 13. Jh. abgelagert worden sein.

An seiner Oberkante liegt die Fundschicht eines Hufeisens, die als einzige Schicht einen reinen Kalksplitt aufweist, dem in den Kiesfraktionen > 2 mm der Verucanoanteil im Gegensatz zu anderen Proben abgeht (Probe III, aus Profil P1, Schicht 2). Es dürfte sich dabei um einen primitiv geschotterten Weg handeln.

Die darüberliegenden Linthschotter der Probe IV (aus Profil P1, Schicht 3) sind aufgrund ihrer teilweise aufgestellten stengeligen Gerölle künstlich angeschüttet,

was auch für die groben, kantigen Gesteinsbruchstücke (ohne Probe) gilt. Letztere interpretieren wir anhand der Profildarstellung als Bauschutt. Den Proben II-IV (Profil P1, Schichten 2 bis 4) gemeinsam ist ihr humöser Charakter. Die Anreicherung von Holundersamen in der den kieseligen Komplex abschliessenden Probe II (Profil P1, Schicht 4) spricht m. E. für eine Wüstung, einen Gebäudekomplex oder einen festen Platz. Dafür kommt u. U. ein Umschlagplatz, evtl. sogar mit einer Schmitte kombiniert, für Ladungen von und nach dem Kerenzerberg in Frage.

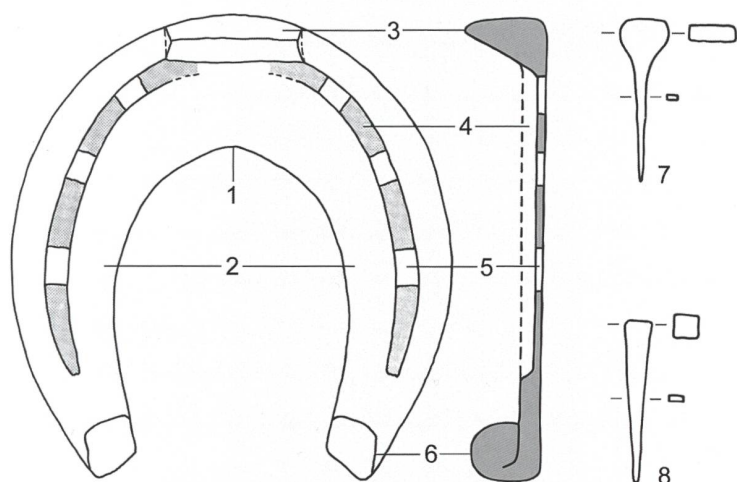
Durch eine der noch im 18. Jh. vor der Linthkorrektion (ab 1807) häufigen Überschwemmungen wurden offenbar erneut Auesedimente, welche weitgehend mit den basalen Sedimenten übereinstimmen, vermischt mit abgespültem und umgelagertem Kies und Bauschutt abgelagert, wofür auch diskordant in den Komplex II eingreifende Strukturen sprechen.

4. Archäologische Funde und Fundkatalog

4.1 Fundbeschreibung

Beim Bau des Hauses 1985 kamen fünfzehn einigermaßen vollständige Hufeisen und sieben Rutenfragmente zum Vorschein. Während unserer kleinen Sondierung 1986 bargen wir aus dem Aushub zwei weitere und ein drittes steckte im N-Profil noch *in situ* (Profil P1, Hufeisen **Kat. 19**).

Der Archäozoologe dipl.phil.II Philippe Morel, Basel, meinte zu meiner Frage nach der Artbestimmung (Esel, Maultier, Pferd) auf Grund der Grösse der Hufeisen: «Von der Grösse her kann man mit grosser Wahrscheinlichkeit sagen, dass von diesen Eisen keines einem Esel oder Maultier gehörte. Alle sind deutlich zu gross dafür. Nach Vermessungen an Maultierpfoten aus Griechenland – diese Tiere sind dort gleich gross wie hier bei uns – beträgt die cranio-caudale Länge eines Hufes nur ca. 9 cm. Dazu muss man sich fragen, ob Maultiere wirklich Hufeisen tragen müssen, d.h., ob Hufeisen auf felsigen Bergwegen geeignet sind. Ob die heutigen Maultiere Eisen tragen (z.B. im Wallis) wäre nachzuprüfen.»⁸ Nach Auskunft des Train-Soldaten Andreas Sollberger, Wiedlisbach, tragen die Maultiere der Schweizerarmee in Friedenszeiten fast ausnahmslos und immer Hufeisen.



5: Hufeisen mit Bezeichnung der einzelnen Teile, rechts davon Hufnagel-Formen. 1 Schuss, 2 Rute, 3 Griff, 4 Falz, 5 Nagelloch, 6 Stollen, 7 Griffnagel, 8 Keil-/Hufnagel.

Als einzige Ausnahme nannte er das Bahnen eines Pfades durch den Schnee («rutnere», wohl vom französischen «la route»: Weg, Pfad), bei welchem die Tiere viel Gefühl in den Füßen brauchen und durch die Eisen behindert würden. In Kriegszeiten allerdings würden nach seiner Auskunft den Maultieren die Hufeisen entfernt, weil sie so weniger gut gehört werden können.

Zur Frage, ob es sich bei den vorliegenden Hufeisen um solche von Reit- oder Lastpferden handle, meinte Philippe Morel: «Ohne fundierte Kenntnisse würde ich gefühlsmässig sagen, dass die breiten Eisen eher für schwere Tiere (d.h. Last- und Zugtier) bestimmt sind.»

Dies bedeutet, dass es dem Archäozoologen, ausgehend von der ungefähren Altersbestimmung der Hufeisen (Angabe des Jahrhunderts), nicht möglich ist, die Grösse der Hufeisen mit zugehörigen Hufgrössen von Last- oder Reitpferden zu vergleichen. Festgehalten werden kann jedoch, dass die Grösse der Tiere im Laufe der Jahrhunderte deutlich zunahm.

Auf Grund von typologischen Überlegungen, gestützt auf Untersuchungen weiterer Autoren (vgl. unten), wird klar, dass die Eisen im Laufe der Zeit deutlich grösser geschmiedet wurden und sich auch die Ruten verbreiterten (Abb. 5).

Wie der Vergleich mit datierbaren Hufeisen aus der oberen Vorstadt von Sindelfingen, Baden-Württemberg, D⁹, aus der in der weiteren Umgebung von Mollis Schiferen gelegenen Wasserburg Mülenen SZ¹⁰ und von verschiedenen weiteren mittelalterlichen Burgstellen

zeigt, sind die Hufeisen von Schiferen in verschiedenen Jahrhunderten entstanden.

Ich werde mich in der anschliessenden Beschreibung der Hufeisen vorwiegend auf die Arbeit von Barbara Scholkmann 1978 über Ausgrabungen in der oberen Vorstadt von Sindelfingen stützen.

Das typologisch älteste Eisen ist Kat. 1 mit den stollenlosen Ruten und dem Wellenrand. Seine typische Randform ist durch die Materialverdrängung entstanden, als die Löcher in die glühenden Ruten getrieben wurden.¹¹ Diese Hufeisenform war vom 11. bis zum 13. Jh. gebräuchlich.

Auf dieses frühe Stück folgen Hufeisen mit gegen die Stollen hin mondsichelförmigen Ruten mit glatten Rändern. Moosbrugger nimmt an, dass bei diesen Eisen die Auswulung in einem zweiten Arbeitsgang zurückgeschmiedet wurde, wodurch sich an der Aussenkante ein Wulst herausbildete.¹² Seiner Ansicht nach ist dieser Typ handwerklich gesehen anspruchsvoller als derjenige mit Wellenrand.

Die rechteckigen oder quadratischen Nagellocher sind versenkt. Die meisten der gefundenen Hufnägel haben einen schaftbreiten, etwas ausladenden Kopf mit einer gerundeten oder flachen Oberseite, Moosbrugger nennt diesen Typ Griffnagel, weil er aus dem Eisen herausragte und nicht nur zur Befestigung des Eisens, sondern gleichzeitig wohl auch als «Griff» bzw. Stollen diente.¹³ Die Nägel mit quadratischem Kopf – hier nur vereinzelt vertreten – heissen bei ihm Keil- oder Hufnägel.

Die verbleibenden achtzehn Hufeisen können in 4 Gruppen gegliedert werden:

Gr.	Anzahl	Merkmale	Typ Scho	Dat. Scho
A	3	6 Nagellöcher, kein Falz, Stollen zurückgebogen	2a	ab 2. H. 12. Jh. (?) bis 2. H. 14. Jh.
B	8	6 Nagellöcher, Falz, Stollen zurück- oder rechtwinklig aufgebogen	–	–
C	5	8 Nagellöcher, Falz, Stollen zurück- oder rechtwinklig aufgebogen	4	ab 2. H. 13. Jh. bis 15. Jh. und später
D	2	8 Nagellöcher, kein Falz, Stollen verjüngt	2b	2. H. 14. Jh. bis Ende 15. Jh.

Gr. = Gruppe, Dat. = Datierung, Scho = Scholkmann 1978

Bei den Gruppen A und B liegt die Gesamtlänge bei maximal 12,5 cm, während die Schussbreite 3,6 cm kaum überschreitet. Die Hufeisen der Gruppen C und D hingegen sind in den meisten Fällen grösser als 12,5 cm und auch der Schuss ist breiter.

Da Barbara Scholkmann ihre Datierungsansätze auch mit Beispielen aus der Schweiz¹⁴ belegt, sind diese Angaben für die Datierung der Funde von Schiferen aussagekräftig.

Zwei Rutenfragmente, die in der obigen Aufstellung nicht berücksichtigt sind, weisen zusammen mit der Schlagmarke von **Kat. 19** darauf hin, dass gewisse Eisen mit grosser Wahrscheinlichkeit aus nachmittelalterlicher Zeit stammen. Ihre Ruten sind deutlich breiter als diejenigen der spätmittelalterlichen Exemplare, und ihre quadratischen Nagellöcher zeigen, dass sie wohl mit den bis heute gebräuchlichen Keilnägeln befestigt waren.

Abb. 6 zeigt eine Kombinationstabelle der verschiedenen an den gefundenen Hufeisen festgestellten Elemente. Eine mögliche zeitliche Gruppierung deutet sich schwach an.

Der fragmentierte Radsporn **Kat. 26** weist darauf hin, dass in Schiferen nicht nur Last- und Zug-, sondern auch Reitpferde vorüberkamen. Es ist denkbar, dass der feucht-zähe Lehm diesen Sporn dem «abgesessenen», marschierenden Reiter vom Fuss gerissen hat, gleich wie es bei den Pferden und ihren Hufeisen geschah.

Deutlich jünger als dieser Sporn sind die insgesamt drei beidseits glasierten und z.T. innen mit Strichmotiven bemalten Keramikfragmente (**Kat. 31** bis **Kat. 33**). Sie

scheinen von verzierter Bauernkeramik und «Röstischüsseln» aus dem 17./18. Jh. zu stammen.

Nicht zu datieren ist das kleine Flintstück **Kat. 34**. Es könnte zum Feuerschlagen gedient haben – oder gehörte es zu einem Steinschlossgewehr?

Die verschiedenen Nagelreste – neben den zwei Hufnageltypen hatte es auch einen Schuhnagel (**Kat. 28**) und einen Scheibenkopfnagel (**Kat. 30**) mit dickem vierkantigem Kopf und rechteckigem Schaft – lassen keine weiteren Aussagen zu ihrem Gebrauchsort und -zweck zu. Schuhnägel gehen überall verloren und der Scheibenkopfnagel mit seinem wohl ursprünglich doch recht kurzen Schaft könnte auch zum Beschlag einer Kiste etc. gehört haben.

Zur Bearbeitung lagen nur gerade zwei Knochenfragmente vor. Das eine ist ein Pferdebackenzahn aus Profil P4 (**Kat. 35**), der aus dem rechten Teil des Oberkiefers eines erwachsenen Pferdes stammt.¹⁵ Das andere ist ein stark fragmentierter rechter Oberarmknochen eines Pferdes, der aus demselben Profil kommt (**Kat. 36**).¹⁶ Weitere Knochen, die als Streufunde zum Vorschein kamen und bei der Bearbeitung nicht mehr zur Verfügung standen, sind ebenfalls als zum Pferd gehörig bestimmt worden.

4.2 Fundkatalog

4.2.1 Hufeisen

Kat. 1 Hufeisen mit Wellenrand. Schmale, gleichmässig breite Ruten, ein Ende erhalten, jede Rute mit drei langrechteckigen versenkten Löchern. In zwei Löchern

6: Hufeisen Kat. 1 bis Kat. 25: Kombinations-tabelle der verschiedenen Formelemente.

Formgruppe	Kat. / Formelemente	keine Stollen	3 Löcher pro Rute	Gesamt-L. < 12,5 cm (klein)	Stollen L-förmig aufgebogen	Falz durchgehend	Nagelloch quadratisch	Schuss schmal < 3,6 cm	Falz nicht durchgehend	Stollen zurückgebogen	Nagelloch rechteckig	Schuss breit > 3,6 cm	4 Löcher pro Rute	Gesamt-L. > 12,5 cm (gross)	Stollen verjüngt	kein Falz	Schlagmarke
A	1	X	X	X				X			X					X	
	2		X	X			X	X		X		X				X	
	3		X	X		?	X	X	?	X							
	4		X	X		?	X	X	?	X							
B	5		X	X		X		X		X	X						
	6		X	X	X	X		X		X	X						
	7		X	X		X		X	X	X	X						
	8		X	X		?	X	X		X		X		X			
	9		X	X			X	X		X		X					
	10		X	X		X	X	X		X		X					X
	11		X	X			X	X		X	X	X					
	12		X	X			X	X		X	X	X					
D	15			X	X	X		X			X		X				
	16			X	X	X	X	X					X				
	17						X	X	X	X			X				
	18						X	X	X	X			X				
C	19					X				X		X	X	X			X
	13										X	X	X	X	X	X	
Fragmente	14										X	X	X	X	X	X	
	20									X	X						X
	21				X												X
	22					?			?	X							
	23				X	?			?		X						
	24				X		X										X
25						X										X	

sind Reste von Hufnägeln mit schaftbreitem ausladendem Kopf (Griffnägeln) eingerostet, restliche Löcher z.T. ausgerostet. Keine Stollen. Dat.: 11. bis 13. Jh.

Alle nachfolgend aufgeführten Hufeisen der Gruppen A bis D haben sichelförmige Ruten mit einem glatten Rand. Die Abstände zwischen den Nagellöchern sind meistens etwas unregelmässig.

Gruppe A: Hufeisen mit 6 rechteckigen versenkten Nagellöchern. Falz höchstens schwach angedeutet.

Kat. 2 Hufeisen mit zurückgebogenen Stollen. Löcher gleichmässig kranzförmig über den Schuss verteilt. In einem Loch Hufnagel mit schaftbreitem, ausladendem Kopf (Griffnagel) eingerostet. Ein Nagelloch ausgerostet. Kein Falz erkennbar.

Kat. 3 Hufeisen mit zurückgebogenen, gestauchten, flachen Stollen. 2 Nagellöcher ausgebrochen, Schuss stark verrostet. Falz auf einer Rute schwach erkennbar.

Kat. 4 Hufeisen mit aufgebogenen (zurückgebogenen?) Stollen. Falz leicht angedeutet. Deutlich verbogenes und

verrostetes Stück; Nagellöcher ausgerostet, Stollen beschädigt.

Gruppe B: Hufeisen mit 6 versenkten rechteckigen Nagellöchern in einem Falz.

Kat. 5 Hufeisen mit zurückgebogenen kantigen Stollen. Falz im Schuss durchlaufend, reicht bis zu den Stollen. Dazu ein Nagel mit schaftbreitem ausladendem Kopf (Griffnagel) und rund umgebogener Schaftspitze.

Kat. 6 Hufeisen mit rechtwinklig aufgebogenen Stollen. Jede Rute wohl mit 3 rechteckigen versenkten Löchern, die in einem umlaufenden, bis zu den Stollen reichenden Falz liegen. Bei einer Rute sind alle Löcher ausgerostet.

Kat. 7 Hufeisen mit zurückgebogenen Stollen. Falz im Schuss deutlich unterbrochen; verschmälert sich und läuft gegen die Stollen aus. Eine Rute beschädigt. Aus dem Aushub vom 29.9.1986.

Kat. 8 Hufeisen mit zurückgebogenen hohen Stollen. Unklar, ob Falz im Schuss durchgehend. In einem Nagelloch Fragment eines Hufnagelschaftes mit umgebogener Spitze eingerostet.

Kat. 9 Hufeisen mit wohl zurückgebogenen Stollen. Jede Rute wahrscheinlich mit 3 rechteckigen, im Falz liegenden Nagellöchern. Falz im Schuss nicht durchlaufend. Stark verrostetes, unvollständiges Stück.

Kat. 10 Hufeisen mit rechtwinklig aufgebogenen, gestauchten Ruten. Falz im Schuss nicht durchlaufend, vor den Stollen deutlich verschmälert und auslaufend. Im Schuss schwach erkennbare Schlagmarke; zeigte urspr. wahrscheinlich gevierteltes Quadrat. Das Eisen macht einen wenig gebrauchten Eindruck.

Kat. 11 Hufeisen mit zurückgebogenen Stollen. Jede Rute wohl mit 3 rechteckigen Nagellöchern in einem im Schuss nicht durchlaufenden Falz liegend. Der Falz auf der einen Rute ist vollkommen durchgerostet.

Kat. 12 Ruten-Fragment mit zurückgebogenem Stollen. Urspr. wahrscheinlich 3 Nagellöcher. Form nicht mehr genau erkennbar. Heute sind Fragmente von Nagelschäften darin eingerostet. Falz schwach erkennbar, im Schuss nicht durchlaufend. Gerader Bruch im Schuss.

Gruppe D: Hufeisen mit 8 rechteckigen Nagellöchern. Kein Falz erkennbar.

Kat. 13 Hufeisen mit leicht verdickten, beidseits stark verjüngten Stollen. Nagellöcher sehr nahe am Aussenrand angebracht. Kein Falz erkennbar.

Kat. 14 Hufeisen mit leicht verdickten und beidseits gleichmässig verjüngten Stollen. Nagellöcher recht nahe am Aussenrand angebracht. Kein Falz erkennbar.

Gruppe C: Hufeisen mit 8 rechteckigen oder quadratischen versenkten Nagellöchern, die in einem Falz liegen.

Kat. 15 Hufeisen mit ungefähr rechtwinklig aufgebogenen Stollen. Anordnung der Nagellöcher im Bereich des Schusses kranzförmig, d.h., nur die vordere Hälfte des Eisens wurde durch Nägel festgehalten. In den Löchern steckten insgesamt noch 4 Hufnägel mit schaftbreitem ausladendem Kopf (Griffnägel). Falz im Schuss durchlaufend, endet deutlich vor den Stollen. Aus dem Aushub vom 29.9.1986.

Kat. 16 Hufeisen mit rechtwinklig aufgebogenen Stollen. Gesamtform sehr rund. Falz im Schuss durch-

laufend und deutlich vor den Stollen endend. Eine Rute ist stark verrostet.

Kat. 17 Hufeisen mit zurückgebogenen, sehr flachen Stollen. In einem Nagelloch Fragment eines Hufnagelschaftes eingerostet. Falz nur schwach erkennbar, im Schuss nicht durchlaufend.

Kat. 18 Hufeisen mit zurückgebogenen Stollen. Falz im Schuss nicht durchlaufend, vor den Stollen deutlich verschmälert und sehr tief.

Kat. 19 Hufeisen mit zurückgebogenen Stollen. Falz im Schuss durchlaufend. Im Scheitel Schlagmarke in Form eines Reichsapfels. Daneben ungefähr gleich grosse, tiefe Delle, doch kein Zeichen mehr erkennbar. Ein Hufnagel mit schaftbreitem ausladendem Kopf (Griffnagel) erhalten. Aus Profil P1/1 *in situ*, 3.9.1986. – Vergleich zur Schlagmarke: Meyer 1984, 87, A10 Schindelmesser mit Schlagmarken, dat. 17./18. Jh.

Hufeisenfragmente mit nicht mehr bestimmbarer Nagellochzahl:

Kat. 20 Ruten-Fragment mit zurückgebogenem Stollen. 2 rechteckige Nagellöcher sind teilweise erhalten. Kein Falz erkennbar. Bruch beim zweiten Nagelloch.

Kat. 21 Ruten-Fragment mit rechtwinklig aufgebogenem Stollen. Evtl. Ansatz eines Nagelloches erhalten. Kein Falz erkennbar. Stark verrostetes Stück.

Kat. 22 Ruten-Fragment mit zurückgebogenem Stollen. Tiefer Falz bis vor den Stollen. Evtl. ein Nagellochansatz erhalten. Dazu ein Hufnagel mit quadratischem Kopf und flachrechteckigem Schaft (Keilnagel) und 3 Hufnägel mit schaftbreitem ausladendem Kopf (Griffnägel).

Kat. 23 Sehr massives, breites Ruten-Fragment mit ungefähr rechtwinklig aufgebogenem Stollen. 3 rechteckige Nagellöcher sind nahe am Aussenrand angebracht. Hinter dem letzten Nagelloch ist ein schwacher Falz erkennbar. Die Bruchstelle nach dem dritten Nagelloch ist ausgefranst.

Kat. 24 Sehr breites, massives Ruten-Fragment mit rechtwinklig aufgebogenem, starkem Stollen. 2 Nagellöcher mit darin eingerosteten Hufnägeln (Keilnägeln) sind erhalten. Hufnagelköpfe quadratisch, mit leicht gerundeter Oberfläche; Schaft mit flachrechteckigem Querschnitt; Spitzen zusätzlich umgeschlagen. Kein Falz

erkennbar. Nach dem zweiten Nagelloch ziemlich gerader Bruch.

Kat. 25 Wahrscheinlich Schussfragment eines starken Eisens. Erhalten sind 3 wohl quadratische Nagellöcher mit einem eingerosteten Nagelschaftfragment. Kein Falz erkennbar. Ganzes Stück stark verrostet und beschädigt.

4.2.2 Weitere Fundstücke aus Eisen

Kat. 26 Radsporn-Fragment. Langer Radträger mit rechteckigem Querschnitt, Ende fragmentiert. Darin steckte das ursprünglich siebendornige Sternrad mit einem Durchmesser von rund 4,8 cm. Der Dorn für die Fixierung am Sporn ist erhalten. Der Arm ist kräftig gebogen und hat einen flachen Querschnitt. Die Fersenpartie ist nach oben verbreitert. Dat.: letztes Viertel 14. Jh. – Vgl. Meyer 1970, 161, E 82 (Typ II).

Kat. 27 Hufnagel mit stark verrostetem, urspr. wohl quadratischem Kopf. Schaft mit flachrechteckigem Querschnitt. L. noch ca. 2,7 cm. Aus Profil P2, Fund I.

Kat. 28 Schuhnagel mit pilzförmigem, stark verrostetem Kopf (Mauskopf oder Mugger oder ?). L. noch ca. 2,8 cm. Aus Profil P2, Fund II.

Kat. 29 Nagelschaft-Fragment mit flachrechteckigem Querschnitt. L. noch 4,6 cm. Aus Profil P4/3.

Kat. 30 Nagel mit dickem rechteckigem Scheibenkopf. Schaft unvollständig, Querschnitt flachrechteckig. L. noch 3,5 cm. Aus Profil P4/3.

4.2.3 Fundstücke aus Keramik, Flint und Knochen

Kat. 31 Keramik, Wand-Fragment, orange-gebrannter Ton mit dunkelbrauner Glasur auf Innen- und Aussen-seite. Leichter Knick. D. ca. 0,8 cm. Aus Profil P4/3.

Kat. 32 Keramik, Wand-Fragment, orange-gebrannter Ton. Aussenseite mit oranger Glasur, Innenseite mit dunkelbrauner Glasur und weiss aufgetragenen Ziermotiven. Aus Profil P4/4.

Kat. 33 Keramik-Fragment aus orange-gebranntem Ton mit oranger Glasur und weiss aufgetragener Verzierung. Aus Profil P4/3.

Kat. 34 Flint-Fragment, bräunlich-orange. Kanten gebrochen. Funktion nicht mehr eindeutig bestimmbar. Aus Profil P4/3.

Kat. 35 Pferdebackenzahn (P2 max. dext., adult). Aus Profil P4/1.

Kat. 36 Pferde-Humerus, dext.; vollständig zerbröckelt. Aus Profil P4/1 (nicht abgebildet).

5. Interpretation der Grabungsergebnisse von 1986 unter Einbezug der Aufsätze von Jost Winteler 1894 und 1900

Die Karte des Glarnerlandes von J.J. Scheuchzer von 1723 zeigt zwei Verkehrswege im Glarner Unterland (Abb. 7). Der eine führt von Netstal aus auf der linken Seite der Linth entlang über Näfels, Oberurnen, Niederurnen nach Unter-Bilten. Auf dem zweiten Weg gelangt man von Netstal aus über die Brücke auf das linke Linthufer. Von dort folgt er der Linth, immer in einem gewissen Abstand zur Hangkante, nach Mollis und biegt dann Richtung Weesen ab. Ein Weg über den Kerenzerberg ist nicht erkennbar. Ältere Pläne des Glarnerlandes sind für die Klärung der Frage nach der Bedeutung unserer Fundstelle leider nicht brauchbar, weil der Verlauf der Verkehrswege geographisch zu wenig genau festgehalten ist.

Die Aufsätze von Jost Winteler von 1894 und 1900 über einen von ihm vermuteten römischen Weg über den Kerenzerberg zeigen einige interessante Beobachtungen, insbesondere in Bezug auf die in der Nähe des heutigen Hofes Schiferen liegende Windengasse (vgl. Abb. 1).¹⁷ Erst seit der Mitte des 15. Jh. besitzt Kerenzen eine eigene Kirche, zuvor gehörte dieses Gebiet zur Kirche von Schänis. Der alte Kerenzer Kirchweg führte über den Walenberg – über die sogenannte Windengasse – hinab an die Ecke des Massivs, an welcher jetzt auch der Kanal scharf umbiegt (Chupferenrank). Bis zum Anfang des vergangenen Jahrhunderts fand dieser Weg seine Fortsetzung in einem Prügelweg mitten durch das Ried zwischen dem Walensee und dem alten Lauf der Glarner Linth Richtung Ziegelbrücke – dem sogenannten Windengässlein. Erhalten war davon zu Wintelers Zeiten nur noch ein Stück auf der linken Seite des Escherkanals, zwischen dem Kanal und der Strasse Biäsche–Mollis (ungefähr an der Stelle des heutigen Hofes Schiferen).¹⁸ Zur Beschreibung der Windengasse, deren Name Winteler als deutsche Übersetzung des lateinischen oder

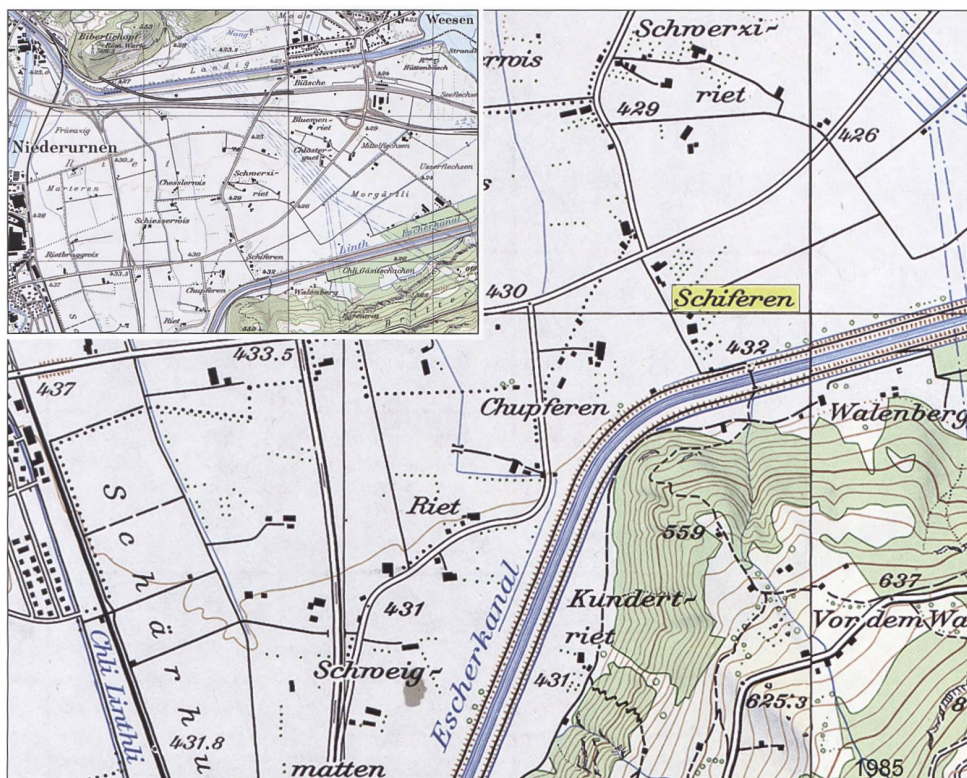


7: Karte des Glarnerlandes von J.J. Scheuchzer von 1723. Süd-Nord orientiert.

romanisierten Namens *via circinata* (Kerenzen) als deutschen «Zickzack-Weg»¹⁹ sieht: «... so findet man, sobald man ins Gehölz eingetreten ist, einen auffallend sorgfältig angelegten, in Windungen emporsteigenden Pfad von Saumwegbreite, der trotz seiner Anlage an steiler Halde, nach mindestens hundertjähriger Verwahrlosung, und nachdem er fast ein halbes Jahrtausend seinem ursprünglichen Zwecke entfremdet gewesen, immer noch bequem begehbar, freilich grösstenteils übergrast ist, da er nur noch vereinzelt begangen wird. Am oberen Ende des Waldes, ehe man die dortigen Bergwiesen betritt, verliert er sich links, in der Richtung nach Kerenzen hin ausbiegend, an dem abschüssigen Rande einer Schlucht. An seiner Statt beginnt jedoch schon unterhalb dieser Stelle ein sehr holpriger und steiler,

beidseitig mit Steinen roh eingefasster Gassenweg, der jetzt streckenweise als Wasserrinne dient, und, sobald man die Höhe der Landstrasse erreicht hat, in die alte ebenfalls von Mollis herkommende Kerenzer Gasse, die noch erhaltene Vorgängerin der Landstrasse durch den Britterwald, einmündet.»²⁰ Zu den Dimensionen der Windengasse hält Winteler ausserdem fest, dass der alte Kerenzer Kirchweg von seiner Bedeutung her als Hauptweg zu verstehen sei, jedoch im mittelalterlichen Sinne, für welchen nicht die Breite und Bequemlichkeit entscheidend sind, sondern die Wichtigkeit des Weges. Er ist mit einem Saumweg vergleichbar.²¹

Auf Grund der Qualität des Weges und der auffällig guten Steigungsverhältnisse, die sich von den übrigen Wegen der Gegend deutlich abheben, nimmt Winteler



8: Ausschnitt aus der Landeskarte (Stand 1985) mit dem Hof Schiferen, © Swisstopo.

an, dass es sich um eine römische Anlage handeln muss.²² Der Weg verlor, wie ein Aktenstück aus dem 17. Jh.²³ zeigt, seit dem Bau der Kirche in Kerenzen (1450) und wegen der Zugehörigkeit dieser Gegend zum Kanton Glarus (Ende 14./Anfang 15. Jh.) sehr stark an Bedeutung. Nun bewegte sich der Hauptverkehr über die Kerenzerberg-Strecke Kerenzen–Mollis–Glarus–Linthal bzw. Näfels–Bilten–Zürich.²⁴

Als Fazit aus der Beschreibung der Windengasse und des anschliessenden Windengässleins möchte ich Folgendes festhalten:

1. Der Hof Schiferen liegt nur wenig neben dem von Winteler gezeichneten Verlauf des Windengässleins (vgl. Abb. 1).
2. Der Weg wurde nach den Angaben Winteler seit der Mitte des 15. Jh. immer weniger gebraucht und geriet langsam, aber sicher in Vergessenheit. Die datierbaren Hufeisen aus der Ausgrabung Schiferen decken einen Zeitraum vom 13. bis zum 18. Jh. ab, Maultiereisen fehlen.²⁵ Dieser Platz muss also während längerer Zeit eine gewisse Bedeutung besessen haben. Das Ende ist durch

die alles überdeckende Auelehmschicht deutlich gekennzeichnet.

Unser Grabungsplatz Schiferen – früher nach Auskunft von Frau Kamm auch Schilferen (Schilf, der im Überschwemmungsgebiet wächst!?) genannt – liegt, wenn man die Karte von Scheuchzer mit einem Ausschnitt aus der heutigen Landeskarte vergleicht, ziemlich genau am Weg nach Weesen (vgl. Abb. 8).

Erkannt wurde diese Fundstelle, wie beschrieben, durch die ansehnliche Massierung von einzelnen Hufeisen. *In situ*, d.h. direkt auf dem unteren, sterilen Auelehm aufliegend, konnten wir nur ein einziges Eisen beobachten (Kat. 19). Seine zeitliche Einordnung ist nicht einfach, denn seine Form ist seit der zweiten Hälfte des 13. Jh. bekannt, seine Schlagmarke tritt jedoch auch auf Stücken aus der frühen Neuzeit auf. Die übrigen Hufeisen waren z.T. stark in Lehm eingepackt, als wir sie zur Begutachtung erhielten. Zusammen mit den Angaben von Adolf Hauser über die Fundlage kann mit grosser Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, dass der nass-zähe, klebrige Lehm von Schicht 1 den Pferden an dieser Stelle

die Hufeisen von den Hufen abgerissen hat. In der Folge versuchte man wohl diesem Übel durch eine Schotterung des Weges oder Platzes mit feinem Kalksplitt Abhilfe zu schaffen (Oberfläche von Schicht 1).²⁶

Die Deutung der darüberliegenden Linthgeröllschicht und der z.T. recht massiven Schotterstücke durchmischt mit humösem, dunklerem Material, das auch verschiedene Funde enthielt, ist weniger einfach. Einzelne Mörtelstücklein, ein Backsteinfragmentchen und die grossen Bruchsteine, die wahrscheinlich vom nahen Abhang stammen, weisen zusammen darauf hin, dass in der Nähe ein gemauertes Gebäude gestanden haben muss. Als dieses Gemäuer nun aus irgendwelchen Gründen aufgelassen wurde, entstand die im Profil erahnbare Wüstung. Im ganzen Sondierschnitt kamen keine hölzernen Bestandteile zum Vorschein.

Die zuvor erwähnten Linthgerölle sind in einer ansehnlich dicken Schicht aufgeschüttet. Sie wurden wahrscheinlich je nach Bedarf herbeigeschafft, um den Platz in Stand zu halten. Interessant sind die verschiedenen Funde, die im Geröll zum Vorschein kamen, wie etwa ein Schuhnagel, ein gewöhnlicher Nagel, Keramikfragmente und das Fragment eines Flintsteins.

Das Ende für den verlassenen Platz bedeutete dann irgendeine Frühjahrsüberschwemmung der Linth²⁷ – vor dem Bau des Escherkanals –, die das ganze Gelände mit sterilem Auesediment zudeckte und den Platz in Vergessenheit geraten liess.

Handelt es sich hier um einen Gebäudekomplex, der irgendwann im hohen oder späten Mittelalter errichtet wurde, vielleicht im Zusammenhang mit dem Saumverkehr über den Kerenzerberg oder aber wegen des in der Nähe vorbeiführenden Wegs von Mollis nach Weesen? Oder muss die Stelle ganz anders interpretiert werden? Deutungsmöglichkeiten können aufgezeigt werden, doch nur grossflächigere archäologische Untersuchungen können uns der Lösung näherbringen.

Résumé

Le secteur de la ferme Schiferen (Mollis/Glaris Nord) située dans l'ancienne zone inondable de la Linth, renfermait 25 fers à cheval entiers et fragmentés datant du XIII^e au XVIII^e siècle ainsi que quelques autres objets mis au jour en 1985 lors de travaux d'excavation pour la construction d'une nouvelle

maison et en 1986 lors d'une fouille archéologique. Les fers à cheval se trouvaient à la surface de l'argile alluviale qui affleure à environ 1,2 m de profondeur. Ce matériau adhérent dut jadis les arracher des sabots des chevaux.

Outre les fers à cheval, les preuves d'exploitation du lieu sont d'une part, une fine couche de gravillons calcaires mais également de gros cailloux anguleux sur l'argile alluviale mentionnée et d'autre part, des troncs d'arbres anciens trouvés avant les fouilles profondément enfouis dans le sol à proximité. Par ailleurs, le tracé d'anciens chemins de la région – Windengasse et Windengässlein – indique que ce site se trouvait autrefois sur une voie en direction de Kerenzerberg, probablement déjà utilisée à partir du I^{er} siècle après J.-C. et au moins jusqu'à la fin du Moyen Âge.

Aurélie Gorgerat Anteatrad (Bâle)

Riassunto

Nell'area della fattoria Schiferen, a Mollis/Glarus Nord, nell'ex pianura alluvionale della Linth, durante gli scavi archeologici per la costruzione di una nuova casa nel 1985 e ancora, in occasione di un'altra indagine simile, sono venuti alla luce 25 ferri di cavallo o frammenti databili dal XIII al XVIII secolo e alcuni altri reperti. I ferri di cavallo giacevano sulla superficie dell'argilla alluvionale a circa 1,2 m di profondità. Questo materiale coloso potrebbe aver strappato i ferri dagli zoccoli dei cavalli. Le prove dell'utilizzo di questo sito sono, oltre ai ferri di cavallo, uno strato di fini schegge calcaree e la presenza di una breccia sull'argilla alluvionale già menzionata, come anche alcuni vecchi tronchi d'albero rinvenuti in profondità nelle vicinanze prima dello scavo. Inoltre, il tracciato di antichi sentieri in quest'area – Windengasse e Windengässlein – indica che questo sito si trovava un tempo sulla via che conduceva verso il Kerenzerberg, forse utilizzata già nel I secolo d.C. e almeno fino alla fine del Medioevo.

Christian Saladin (Origlio-Basilea)

Resumaziun

En il conturn dal bain Schiferen, Mollis/Glaruna Nord, en l'anterior territori d'inundaziun da la Linth, èn vegnids a la glisch il 1985 a chaschun da lavurs da fundament per ina chasa nova ed il 1986 durant l'exchavaziun 25 fiers-chaval resp. fragments da tals dal 13 fin 18avel tschientaner e paucs ulteriurs chats. Ils fiers-chaval sa chattavan a la surfatscha da l'arschiglia alluviala en ina profunditad da var 1,2 m. Quest material tatgus ha probablmain stgarpà davent da lez temp ils fiers dals chalzers-chaval.

Cumprovas per il diever da questa piazza èn d'ina vart ils fiers-chaval, ina fina stresa da crappella da chaltschina e da glera chantunusa pli gronda sin l'arschiglia alluviala e vegls bists da plantas chattads avant l'exchavaziun en il terren profund vischinant. Da l'autra vart mussan las sendas veglias en quest territori – Windengasse e Windengässlein – che quest lieu sa chattava ina giada sin ina ruta en direcziun da Kerenzerberg ch'è vegnida utilisada eventualmain gia a partir dal 1. tschientaner s.C. ed almain enfin la fin dal temp medieval.

Lia Rumantscha (Cuira/Chur)

Adresse der Autorin

Verena Schaltenbrand Obrecht
4414 Füllinsdorf
E-Mail: v.s.o@bluewin.ch

Abbildungsnachweis

1: Winteler 1900, Faltplan mit Legende; Überarbeitung Jakob Obrecht
2: Zeichnung Jakob Obrecht
3–4: Zeichnung Verena Schaltenbrand Obrecht, Reinzeichnung Jakob Obrecht
5: Nach Moosbrugger 1968, 273, Abb. 15; Zeichnung Verena Schaltenbrand Obrecht
6: Zusammengestellt von Verena Schaltenbrand Obrecht
7: Karte des Glarnerlandes von J.J. Scheuchzer 1723, aufbewahrt im Landesarchiv Glarus.
8: Überarbeitung Jakob Obrecht.
Fundzeichnungen: Kat. 1 bis Kat. 30 Katrin Schaltenbrand, Kat. 31 bis Kat. 34 Verena Schaltenbrand Obrecht, Fundtafelmontage Mirjam Wintereg.

Anmerkungen

- ¹ Schindler 2004, Fig. 53 Verlandung des Tuggenersees.
- ² Obrecht 2013.
- ³ Koordinaten: 2°724'720 / 1°220'040.
- ⁴ Winteler 1894, 15 ff.; 1900, 9 ff.
- ⁵ Winteler 1894, 16. Möglicherweise gehören die beiden «Gräben» in denselben Zusammenhang.
- ⁶ Nach ihrer Bergung 1984/1985 hat sie Hans Kamm zersägt und als Brennholz verwendet.
- ⁷ Winteler 1900, 21 ff., 1861/62 entdeckt und untersucht. – Laut einem Bericht von Linthingenieur Gottfried Leger (Legler 1867) zu den Holzfunden, kamen diese im Hofwiesengraben, unweit des Übergangs in den Unterschwärzigraben, zum Vorschein.
- ⁸ Vgl. Meyer 1974, der in seinem Fundkatalog ein Maultiereisen, C 41, von knapp 9 cm Länge abbildet.
- ⁹ Scholkmann 1978, 94–97, Abb. 32 und 33.
- ¹⁰ Meyer 1970, 161/162, E 85-E 95.
- ¹¹ Vgl. Moosbrugger 1969, 275–276.
- ¹² Moosbrugger 1969, 276.
- ¹³ Moosbrugger 1969, 278; dort auch weitere Erläuterungen zur Funktion der Benagelung und der Hufeisen im Allgemeinen.
- ¹⁴ Scholkmann 1978, 96, Anmerkungen.
- ¹⁵ Bestimmung durch dipl. Biologe Werner Müller, Basel.
- ¹⁶ Bestimmung durch dipl. Archäozoologe Philippe Morel, Basel.
- ¹⁷ Winteler 1894, 15 ff.
- ¹⁸ Winteler 1894, 16.
- ¹⁹ Winteler 1894, 25.
- ²⁰ Winteler 1894, 16.
- ²¹ Winteler 1900, 18.
- ²² Winteler 1900, 19.
- ²³ Winteler 1894, Nachtrag.
- ²⁴ Winteler, 1900, 18.

²⁵ Vgl. Winteler 1900, 33: Hufeisenfunde im Bereich der Alten Gasse durch den Britterwald aus der Franzosenzeit und auch Maultiereisen.

²⁶ Vgl. Interpretation von Marcel Joos auf Seite 211.

²⁷ Z.B. Winteler 1900, 42: Hochwasser von 1762, das zu grosser Versumpfung führte.

Literaturverzeichnis

Legler 1867 Gottlieb Heinrich Legler, Bericht über die im Hofwiesengraben aufgefundenen Holzkonstruktionen. Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, Heft 3, 1867, 9–12.

Meyer 1974 Werner Meyer, Die Burgruine Alt-Wartburg im Kanton Aargau. Bericht über die Forschungen 1966/67. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 1 (Olten/Freiburg i.Br. 1974).

Meyer 1970 Die Wasserburg Mülünen, Fundkataloge, Fundreihe E (Eisen). Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz, Heft 63, 1970, 153–174.

Meyer 1984 Werner Meyer, Die Ausgrabungen auf Zwing Uri. In: Werner Meyer, Jakob Obrecht, Hugo Schneider, Die bösen Türnli. Archäologische Beiträge zur Burgenforschung in der Urschweiz. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 11 (Olten/Freiburg i.Br. 1984) 63–88.

Moosbrugger 1969 Rudolf Moosbrugger, Die mittelalterlichen Brückenreste bei St. Jakob. Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt 1969. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, 1970, 272 ff.

Scholkmann 1978 Barbara Scholkmann, Sindelfingen/Obere Vorstadt, eine Siedlung des hohen und späten Mittelalters. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 3 (Stuttgart 1978).

Winteler 1894 Jost Winteler, Über einen römischen Landweg am Walensee. Mit sprachgeschichtlichen Excursen (Aarau 1894).

Winteler 1900 Jost Winteler, Über einen römischen Landweg am Walensee. III. Richtigstellungen und Ergänzungen (Aarau 1900).

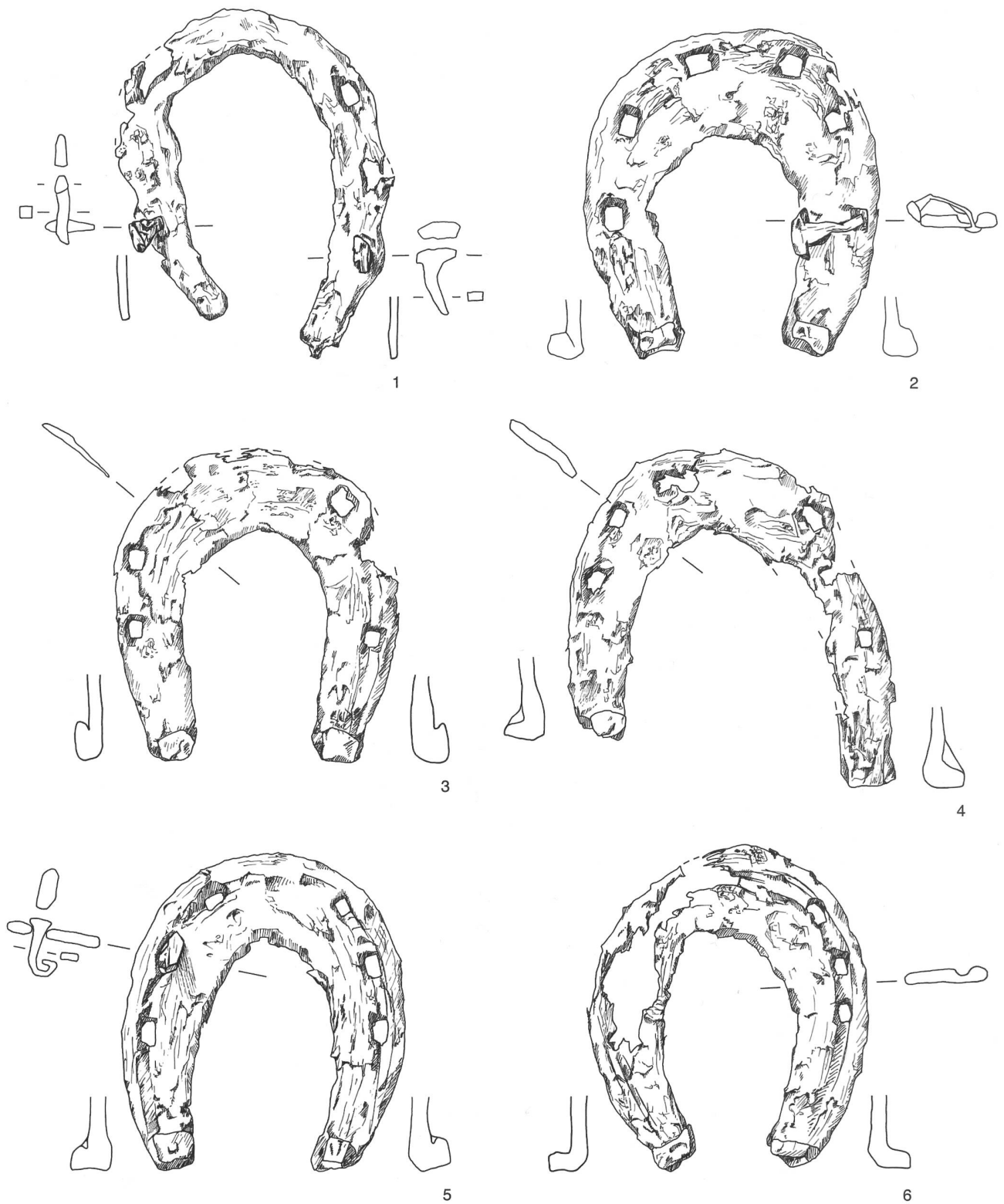
Weitere und neuere Literaturangaben im Zusammenhang mit dem Projekt Linth 2000:

Legler 1886 Gottlieb Heinrich Legler, Summarischer Bericht über das Linthunternehmen 1862–1886 (Glarus 1886).

Obrecht 2013 Jakob Obrecht, Glarus Nord, Niederurnen, Landig. JbAS 96, 2013, 199.

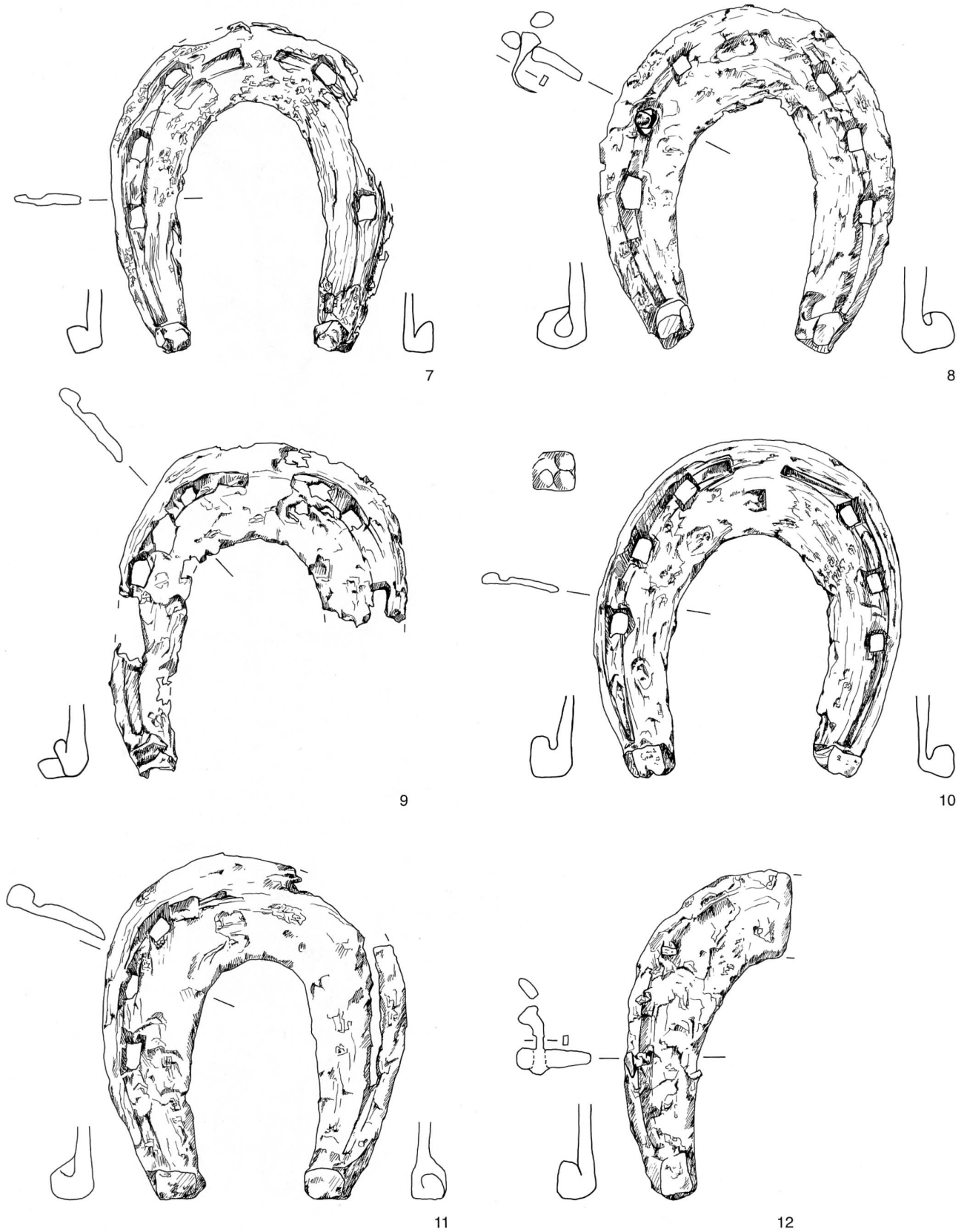
Obrecht 2018 Jakob Obrecht, Bauarchäologische und bauhistorische Untersuchungen am Escher- und am Linthkanal. In: Die Schweiz von 1350 bis 1850 im Spiegel archäologischer Quellen. Akten des Kolloquiums, Bern, 25.–26.1.2018 (Basel 2018) 217–227.

Schindler 2004 Conrad Schindler, Zum Quartär des Linthgebiets zwischen Luchsingen, dem Walensee und dem Zürcher Obersee, Textband (Bern 2004).



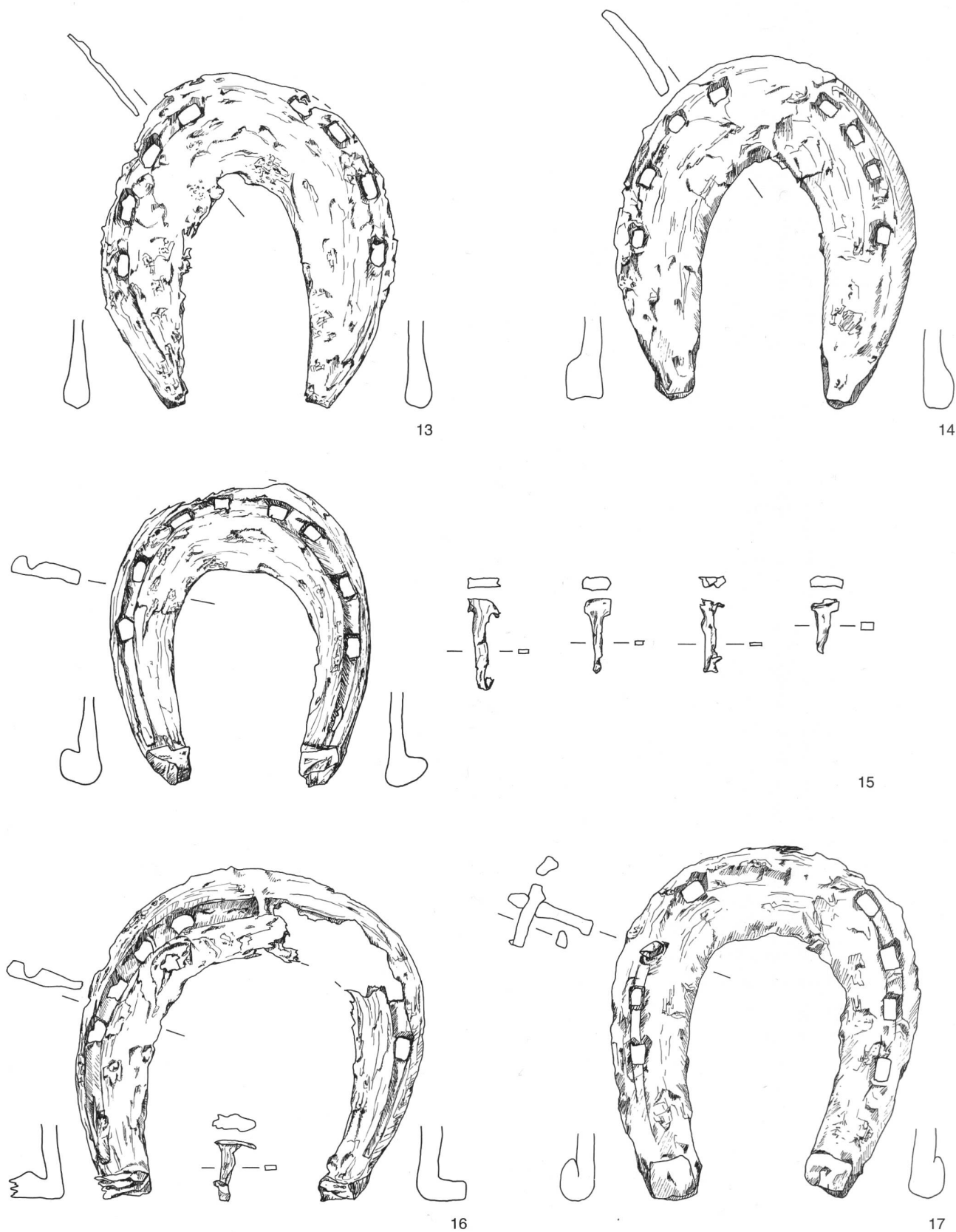
Tafel 1

Hufeisen, Kat. 1 bis Kat. 6 (auf der Oberfläche von Schicht 1 gefundene Streufunde). Eisen. M. 1:2.



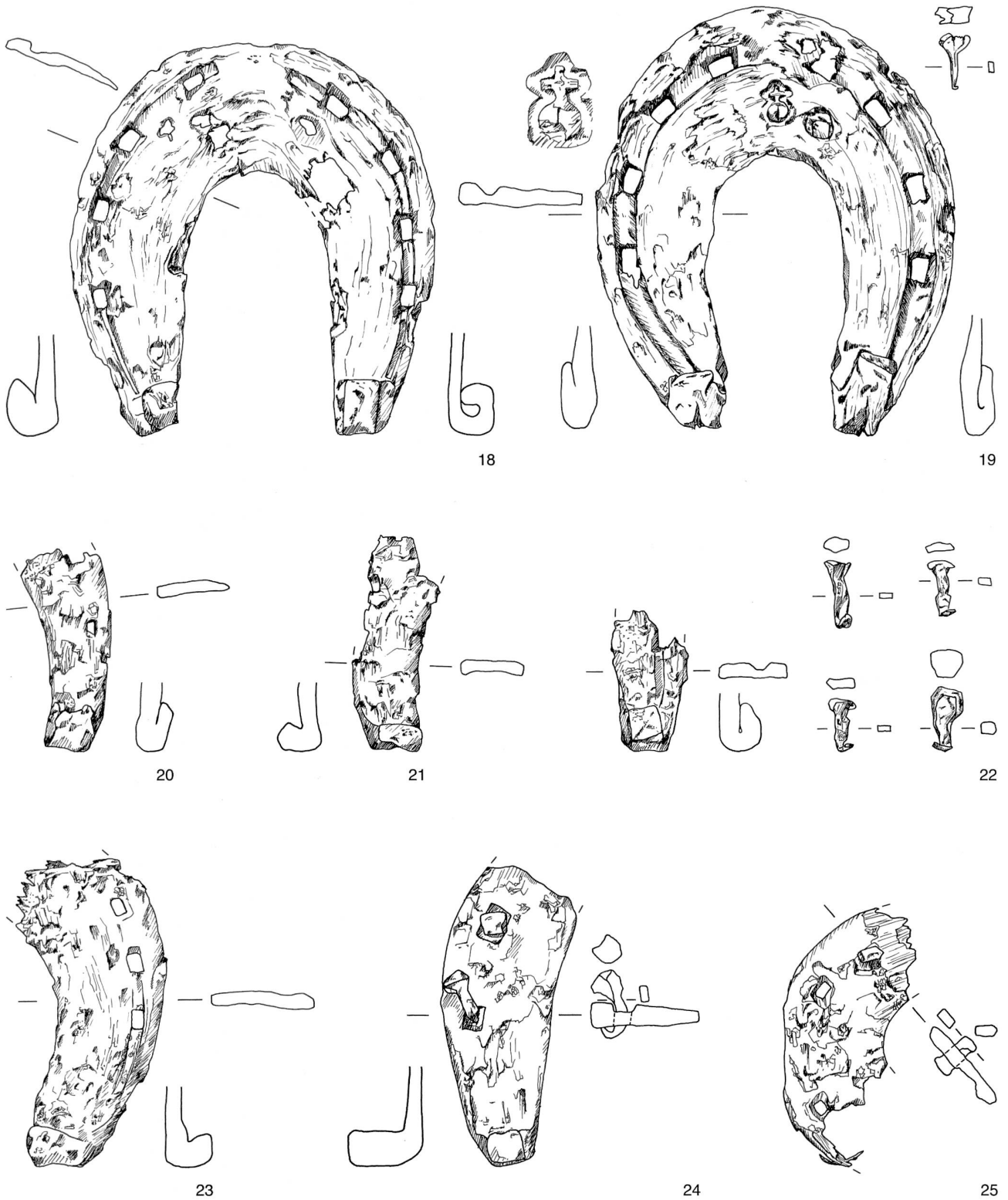
Tafel 2

Hufeisen, Kat. 7 bis Kat. 12 (auf der Oberfläche von Schicht 1 gefundene Streufunde). Eisen. M. 1:2.



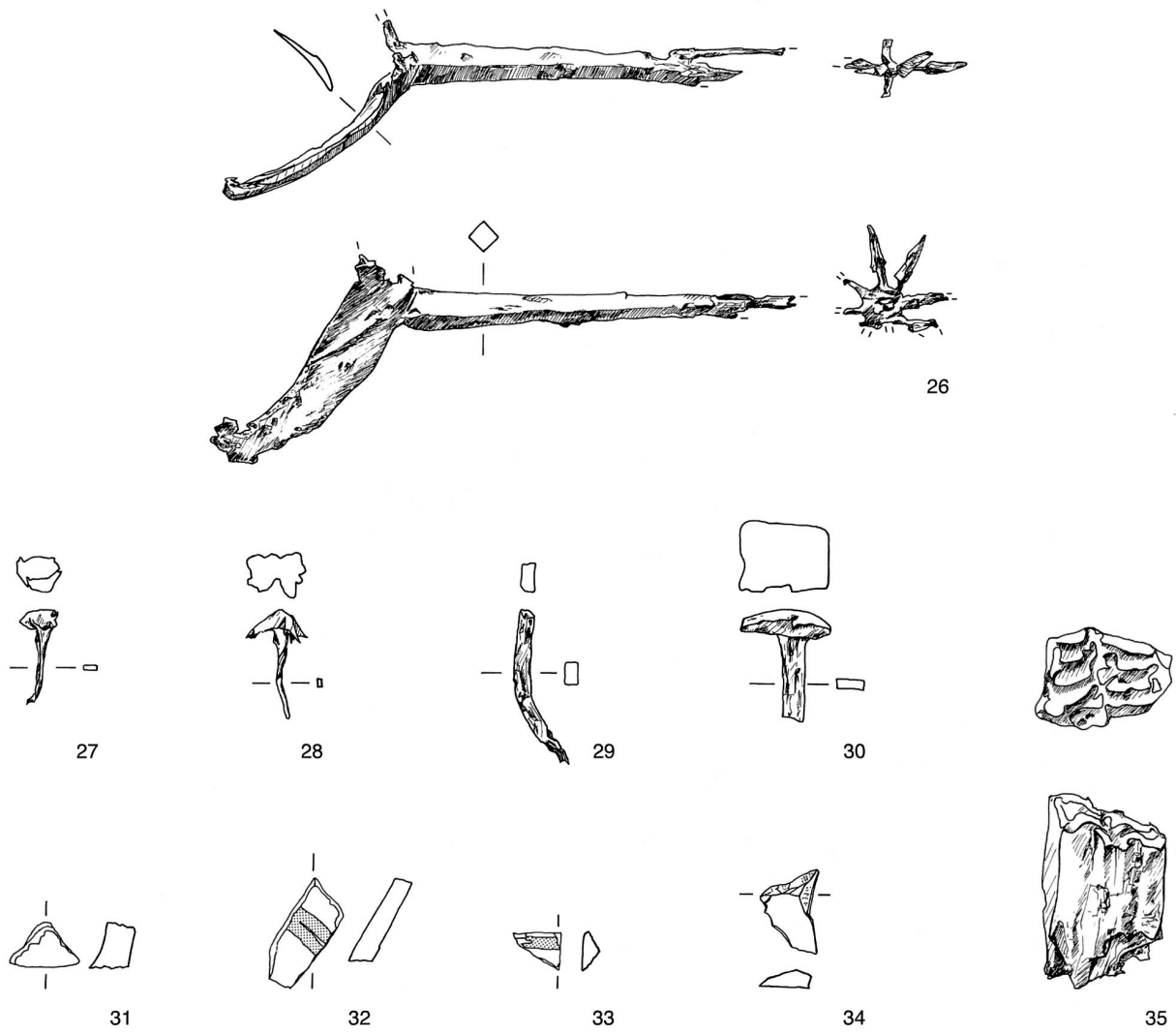
Tafel 3

Hufeisen, Kat. 13 bis Kat. 17 (auf der Oberfläche von Schicht 1 gefundene Streifunde). Eisen. M. 1:2.



Tafel 4

Hufeisen, Kat. 18 und Kat. 19; Hufeisen-Fragmente, Kat. 20 bis Kat. 25. (Kat. 18 und Kat. 20 bis Kat. 25 auf der Oberfläche von Schicht 1 gefundene Streufunde; Kat. 19 aus Profil P1, Nord, *in situ*). Eisen. M. 1:2.



Tafel 5

Sternradsporn, Kat. 26; verschiedene Nägel, Kat. 27 bis Kat. 30 (ohne Fundangabe = Streufund). Eisen. Keramik, Kat. 31 bis Kat. 33; Flint, Kat. 34; Knochen, Kat. 35; (Funde aus Profil P4, West). – M. 1:2.